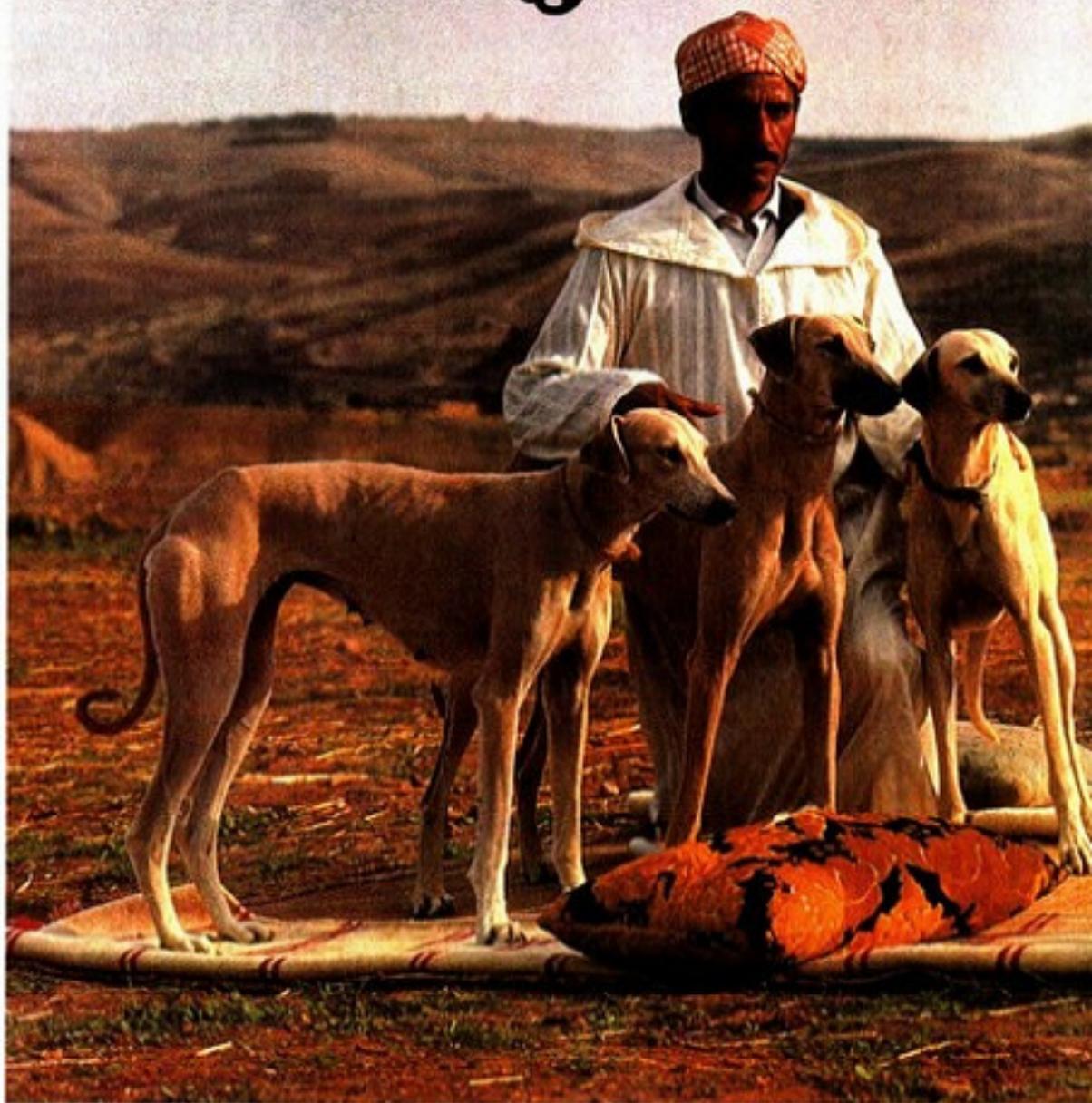


Besuch bei
den Windhunden
Nordafrikas

Die adligen Söhne

Bevor sich Ingeborg und Eckhard Schritt vor nunmehr 13 Jahren für den arabischen Windhund, den Sloughi, zu interessieren begannen, gab es kein einziges Exemplar dieser hochbeinigen und meist sandfarbenen Hunde in Deutschland. Bei ihren Besuchen in der Wüstenheimat der Sloughis öffneten die mitgeführten Windhunde aus eigener Zucht dem Ehepaar die Zelte und Herzen ihrer arabischen Gastfreunde. Sie stellten schnell fest, daß der Sloughi für die Scheichs der Sahara mehr ist als nur ein Hund.



D Von Eckhard und Ingeborg Schritt

er Sloughi schläft in der für die Männer bestimmten Abteilung des Zeltes auf einem Teppich zur Seite seines Herrn oder auch sogar mit auf dessen Lager. Er wird vor der Kälte, wie das Pferd, durch eine Decke geschützt, und man ist ganz zufrieden, wenn er dagegen empfindlich ist, denn dies ist ein Zeichen mehr, daß er von guter Abkunft ist. Man putzt ihn gern mit allerhand Zierat aus, hängt ihm Halsbänder von kleinen Muscheln um und schützt ihn vor dem bösen Auge durch Talismans. Hat die Hündin geworfen, so läßt man die Jungen keinen Augenblick aus den Augen.

Die Frauen geben ihnen manchmal von ihrer eigenen Milch.» Mit diesen Worten setzte Mitte des vorigen Jahrhunderts der französische General und Nordafrikakenner Daumas dem arabischen Windhund ein erstes Denkmal.

Was ist das für eine Rasse, die trotz dieser altherwürdigen, blumigen Beschreibung erst in den letzten Jahren auch bei uns bekannt wurde? Was ist das für ein Hund, dessen ausgeprägte Erscheinung und orientalischer Ausdruck Verblüffung und Bewunderung hervorrufen, wenn er wie ein superschlankes Mini-pferd dahertänzelt?

Der Sloughi ist ein uralter Vertreter der Windhunde. Sein hochbeiniger, für die schnelle Jagd in der Wüste geschaffener

Körper hat sich über Jahrtausende unverändert erhalten. Schon auf den über 3000 Jahre alten ägyptischen Reliefs wird ein kurzhaariger und hängeohriger Windhund zur Jagd geführt, dessen lebendes Abbild der Sloughi ist. «Der Windhund der Sahara hat eine fahle Farbe, hohen Wuchs, spitze Schnauze, breite Stirn, kurze Ohren, einen muskulösen Hals, starke Rückenmuskeln, keinen Leib, trockene Beine, hervortretende Sehnen, kurze Fesseln, eine hohe Sohle, sehr langen Vorarm, ein schwarzes Maul, schwarze Zunge und sehr weiche Haare», schrieb Daumas seinerzeit.

Während wir unsere Sloughizucht in Deutschland gründeten, hat uns die Frage immer wieder bewegt, wie weit die

Oben: Nicht ohne Stolz führt der Marokkaner Sojai Abdelhay ben Ahmed den Besuchern seine herrlichen Sloughis vor; stattliche Tiere von heller Sandfarbe oder mit grauer Decke.

Rechts: Beduinenfrauen in ihren farbenfrohen Gewändern mit einem Sloughirüden vor dem Winterquartier am Rande der Sahara.

Ganz rechts: Der Autor unseres Berichtes, Eckhard Schritt, mit seinen eigenen Sloughis.

der Wüste



Rasse in ihren Heimatländern noch dem beschriebenen Ideal entspricht. «Es gibt keine Sloughis in Nordafrika mehr», sagen die meisten Touristen, denn gewöhnlich bekommt niemand, selbst wenn er darauf achtet, einen der Hunde zu Gesicht. «Sie haben sich mit anderen Rassen vermischt», sagen andere. In der Tat haben viele von unkundigen Europäern erworbene junge Hunde wenig mit dem aristokratischen Sloughi der Araber gemein.

Seit der klassischen Schilderung von Dumas hat sich vieles verändert. Die Zeiten der großen Sultane und Scheichs sind vorüber, ihre berühmten Sloughi-zwinger sind aufgelöst. Für uns war es eine große Herausforderung, echte Sloughis in ihrer Heimat aufzuspüren. Wir waren bei Arabern und Berbern, besuchten auch europäische Sloughibesitzer in Marokko und Tunesien; wir fuhren durch den heißen Wüstensand des Südens und über halbrecherische Pisten der Gebirge. Unsere eigenen Sloughis als Reisegefährten begleiteten uns zum Schutz, aber auch als Empfehlung und «Türöffner» in schwierigen Situationen.

Die Familie von Sojai Abdelhay ben Ahmed wohnt inmitten ihrer fruchtbaren Ländereien südlich der alten marokkanischen Königsstadt Fez. Sie leben dort mit acht erwachsenen Sloughis und einigen ausgewählten Welpen, die sich stets in der Nähe des Hauses aufhalten oder die Männer begleiten. Abdelhay ist Ausländern gegenüber mißtrauisch. Mit gutem Grund: Vor zwei Jahren hatte eine Französin, die sich als Regierungsbeamtin ausgab, versucht, einige

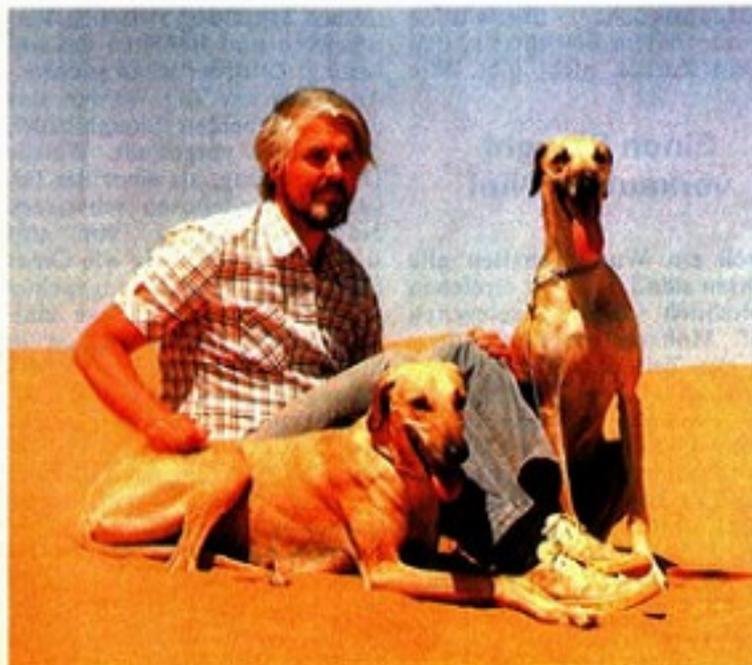
seiner Sloughis mitzunehmen. Da wir in Begleitung eines arabischen Freundes der Familie kommen und eigene Sloughis dabei haben, sind wir geringere Gäste. Die Sloughis, die wir vorfinden, begeistern uns

Die Sloughis öffneten uns alle Türen

Es sind große, hervorragend gebaute Tiere von heller Sandfarbe, teilweise mit schwarzer Maske, zwei mit grauer Decke. Sie sind stolz und selbstsicher, aber sie gehorchen ihrem Besitzer aufs Wort. Wenn Abdelhay «ash, ash!» ruft, sind sie alle bei ihm und folgen auf dem Fuß. Auf «sirr, sirr!» entfernen sie sich in die angewiesene Richtung. Abdelhays Bruder Moulay Idriss ist als Schakaljäger in ganz Marokko bekannt. Er ist der einzige, der bei der Jagd fast ebenso schnell wie seine Sloughis laufen kann. Vor einigen Jahren wurde er von der Regierung beauftragt, der Schakalplage im Süden des Landes ein Ende zu machen. Hin und wieder kommt der saudiarabische König hier zur Jagd und wird dann von Moulay Idriss mit seinen Sloughis begleitet. Eigen für den Monarchen erbaute man in der Nähe einen Palast mit weitläufigen Anlagen und eigener Moschee.

So wie wir es schon vorher gehört hatten, werden auch diese schönen Sloughis nur mit Getreideprodukten, Milch und Olivenöl ernährt. Lediglich vor besonderen Anstrengungen erhalten sie zusätzlich Eier. Wir wundern uns immer wieder, wie die Tiere bei dieser Ernährung gedeihen und leistungsfähig sind. Gewiß hat das etwas mit der Sonne und den Temperaturen zu tun. Wir füttern unsere Sloughis zu Hause natürlich mit Fleisch und den für Hunde üblichen Zusätzen.

Bei den nächtelangen Unterhaltungen über die edlen Hunde liegt unser «Gesprächsstoff» wie selbstverständlich mit auf dem Teppich, auf dem wir in halbbliegender Haltung den landesüblichen süßen, pfefferminzgewürzten Tee schlürfen. Unser Reisekamerad möchte zu gern die schöne Hündin von Abdelhay erwerben. Obwohl ihm die überlieferte Einstellung der Araber bekannt ist, die sich nicht von einem wertvollem Tier trennen, wagt er den Vorstoß. Aber es ist nichts zu machen, nicht bei aller Freundschaft und nicht für eine fünfstellige Summe. ▶



Reitferd und Sloughirüde gehören wie selbstverständlich zu diesem Schakaljäger, der im Dienst eines marokkanischen Stammesfürsten steht und meist nachts zum Schutz der Herden auf die Jagd geht.



Abdelhay trifft mit seiner Antwort den Nerv des Ganzen: Ob unser Freund ihm vielleicht seine Hündin überlassen würde, die er dabei hat? O nein, das ist wirklich ganz und gar unmöglich, und so ist das gegenseitige Verständnis schnell wieder voll hergestellt. Beim nächsten Wurf kann man sich natürlich einigen oder auch Welpen austauschen – das ist natürlich etwas anderes!

Während man in den Städten und in der Nähe der Teerstraßen keine Sloughis zu sehen bekommt, haben sie in den entlegenen «Douars» des Voraltes ziemliche Freiheiten. Oft sind es nur verstreut liegende Anwesen, auf denen die Familien mit ihren vielen Mitgliedern inmitten der Felder und ihrer Schafe, Ziegen, Rinder und Hühner leben. Es hat uns immer wieder verblüfft, daß diese Sloughis friedlich und ohne Leine neben dem Weidevieh laufen und selbst die Hühner in Ruhe lassen. Wir selbst haben nie versucht, unsere Tiere in der Nähe der grasenden Schafherden freizulassen. Sie sind ja nicht von klein auf an diesen Umgang gewöhnt, und Experimente wollten wir keine eingehen. Allerdings erwiesen sie sich später im Süden als durchaus «kamelsicher», da die grasenden Dromedare sie nur aus höherer Warte herablassend beäugten und sich nicht beeindrucken ließen.

Mohammed Ben Salem vom Berberstamm der Schraga kommt gerade vom Wochenmarkt der kleinen Provinzstadt im nördlichsten Marokko, als er unsere ausländischen Autos am Straßenrand parken sieht. Er sucht seine ganzen französischen Sprachkenntnisse zusammen und fragt, was uns denn hierher geführt habe. Als die Sprache auf die Sloughis kommt, lädt er uns ein, mit ihm nach Hause zu fahren. Nach fünf Kilometern geht es ab von

der ausgebauten Straße, und in der hereinbrechenden Nacht fahren wir auf einer Piste in das Hügelland hinein, die uns unvergeßlich bleiben wird. Einige Bodenaufbrüche überwinden wir nur in dem Bewußtsein, daß es ein Zurück nicht gibt. Wie

Einen Sloughi verkaufen? Nie!

durch ein Wunder halten alle Achsen stand, und wir erreichen schließlich den abgelegenen Hof. Mohammeds Großmutter hat zur Zeit des französischen Protektorats bereits einmal einen Franzosen gesehen – für die übrige Familie sind wir die ersten Fremden, denen sie begegnen. Die ältere Schwester Fatima deutet schon bald ihre Bereitschaft an, die Zweitfrau eines unserer männlichen Gruppenmitglieder zu werden. Papa Mohammed erklärt uns, sein Haus sei unser Haus. Wie selbst-

verständlich gehen die jüngeren Mitglieder der Familie dann auch davon aus, daß unsere Autos auch ihre Autos sind. Mühevoll müssen wir einen diplomatischen Mittelweg zwischen Verschenken und Behalten des unbedingt Erforderlichen suchen. Am nächsten Tag werden uns dann die beiden Sloughirüden des Dorfes vorgestellt. Welche Überraschung, als einer der Besitzer im tadellosen schwarzen Nadelstreifenanzug vor uns steht und so schnittig wie Omar Sharif im Film wirkt, ungeachtet der bescheidenen Kulisse einiger weniger flacher Häuser in diesem verlassenem Winkel des Schraga-Landes. Die Sloughis sind typische hellsandfarbene Tiere. Zum Atemholen bleibt uns nicht viel Zeit, denn in den nächsten Stunden und Tagen werden wir in den umliegenden Dörfern herumgereicht, wo uns nicht nur Sloughis vorgestellt werden, sondern neben der gesamten männlichen Einwohnerschaft selbst die Schulkinder



den Unterricht unterbrechen und in Formation antreten müssen. So wäre das noch lange weitergegangen, wenn nicht eines unserer Gruppenmitglieder vom vielen Tee Magenschmerzen bekommen und sich dringend nach einer anderen Umgebung geseht hätte.

Auch in den Oasen des Südens werden Sloughis gehalten. Hin und wieder werden sie von ihren Besitzern mit in die Sahara genommen, damit wieder einmal Fleisch auf den Tisch des Hauses kommt. Das ist jedoch gar nicht so einfach. Herr und

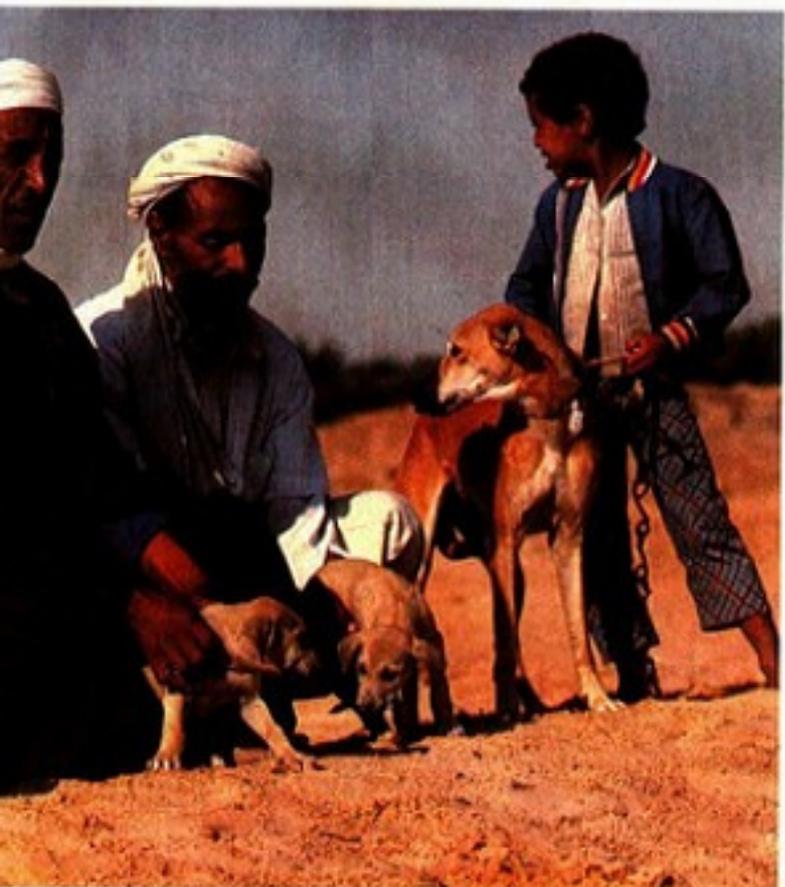
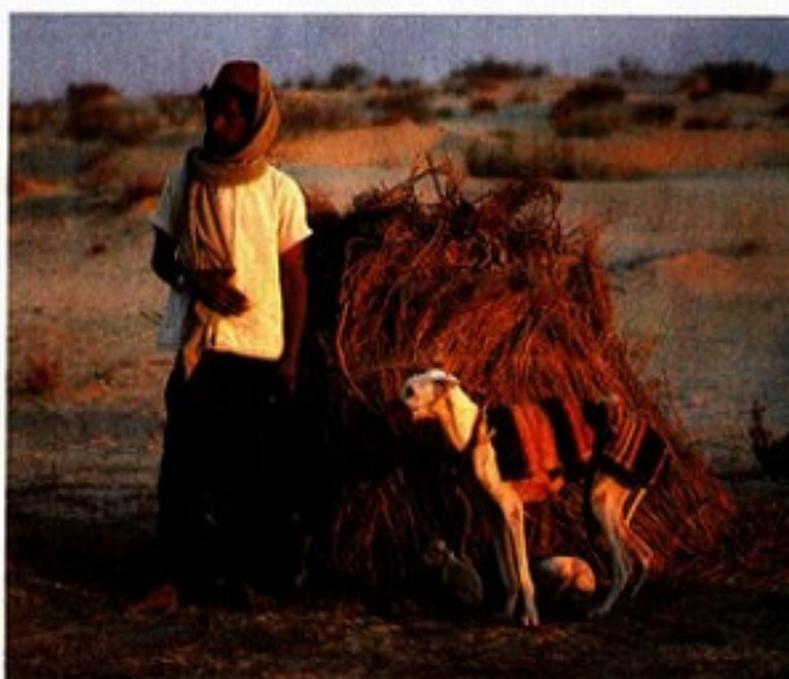
zurücklegen, um auf die gewünschte Beute, Wüstenhasen, zu treffen. Die Jagd wird heute noch so abgehalten, wie sie schon auf römischen Mosaiken des ersten bis dritten Jahrhunderts nach der Zeitenwende dargestellt wurde. Das Jagdgespann wandert suchend den Hasenspuren nach, um möglichst dicht an deren Ruheplätze zu gelangen. Wüstenhasen sind klein, sehr schnell und gewitzt. Daher wird der angeleinte Sloughi nur dann freigegeben, wenn ein Hase in unmittelbarer Nähe aufspringt. Trotzdem gibt es viele vergebli-

chens Dämmerung drehen sich am wärmenden Lagerfeuer alle Gespräche um den Sloughi. Auch hier stellen wir wieder fest, daß es nicht üblich ist, den Sloughi als «Hund» zu bezeichnen. In den arabischen Ländern heißt der Hund «kelb», gilt als unrein und wird wenig geachtet. Der Sloughi jedoch hat den Beinamen «el hor», was soviel wie «der Edle» bedeutet. Er ist im Koran erwähnt und gilt für Araber als «reines» Tier. Studienlang könnte man den alten Jagdgeschichten zuhören, würden uns das Kauern am Feuer in u-

chens Dämmerung drehen sich am wärmenden Lagerfeuer alle Gespräche um den Sloughi. Auch hier stellen wir wieder fest, daß es nicht üblich ist, den Sloughi als «Hund» zu bezeichnen. In den arabischen Ländern heißt der Hund «kelb», gilt als unrein und wird wenig geachtet. Der Sloughi jedoch hat den Beinamen «el hor», was soviel wie «der Edle» bedeutet. Er ist im Koran erwähnt und gilt für Araber als «reines» Tier. Studienlang könnte man den alten Jagdgeschichten zuhören, würden uns das Kauern am Feuer in u-

Heilige Hunde des Korans

Zu den unvergeßlichen Erlebnissen auf unserer Weiterfahrt von Marokko nach Tunesien zählen schließlich die Tage mit den echten Beduinen in der Wü-



Oben links: Die ersten Strahlen der Morgensonne haben diese tunesische Sloughihündin geweckt, die die empfindlich kalte Nacht unter einer Decke in ihrem ausgepolsterten Schlaflager im Wüstensand verbracht hat.

Oben: Mütter werden bevorzugt! Die Hündin «Faiza» wohnt mit ihren Welpen in einem Strohhäuschen neben dem Zelt der Nomadenfamilie.

Links: Verhätschelter Nachwuchs. Gerade sechs Wochen alt sind diese Sloughiwelpen. Die Hündin rechts im Bild ist allerdings nicht ihre Mutter.

seren engen Jeans auf die Daunen nicht so schwerfallen. Die Araber in ihren weiten Hosen tun sich hier sehr viel leichter. Bei diesen und vielen anderen Begegnungen mit dem Sloughi bei dem Erleben der orientalischen Sitten und des natürlichen Lebens auf dem Lande und in den Bergen spüren wir die enge Einbeziehung der arabischen Windhunde in das tägliche Leben der Bewohner. Daumas hat in seinen Berichten überliefert, daß beim Tod eines Sloughis die ganze Sippe trauert und ihn wie ein Familienmitglied beweint. Wir haben es auch heute noch erlebt und nachempfunden. Vielleicht ist der Sloughi tatsächlich mehr als ein Hund, so wie es die Araber behaupten. ●

Eckhard und Ingeborg Schritt aus Bechtheim im Taunus züchten seit 13 Jahren Sloughis. Ihre Erfahrungen haben sie in dem Buch «Windhunde» (Kosmos-Verlag) zusammengefaßt.